

Hebammenmangel macht Probleme

Trotz Konflikten hinter den Kulissen ist die neue Hebammenzentrale bei der Hebammensuche hilfreich – Mangel herrscht trotzdem

Von Anping Richter

LANDKREIS. Hebammen begleiten Eltern und Babys vor, während und nach der Geburt. Im Landkreis Stade gibt es zu wenige, so dass nicht jede Frau die Versorgung bekommen kann, die sie sich wünscht. Es gibt Bemühungen, die Situation zu verbessern. Hier ein aktueller Überblick.

Die neue Hebammenzentrale läuft gut: Die lange Suche nach einer Hebamme kann nervenaufreibend sein und ist nicht immer von Erfolg gekrönt – davon können viele Frauen im Landkreis Stade ein Lied singen. Doch seit Anfang des Jahres gibt es eine Zentrale, die Suchende weitervermitteln kann: 30 von 36 infrage kommenden Hebammen machen mit und übermitteln ihre Angebote und Kapazitäten laufend an die Zentrale. Die Hebammen und Koordinatorinnen Iris Freyer und Anna-Lena Topp bieten im Wechsel montags bis donnerstags von 9 bis 12 Uhr Sprechstunden an, entweder im Homeoffice (0151/ 17930250) oder in ihrem Büro (0 4141/ 99 743 86) beim Diakonieverband Stade-Buxtehude, der auch Träger der Hebammenzentrale ist. Außerdem pflegen sie alle Daten in die Homepage (hebammenzentrale-stade.de) ein.

Eltern können online auch selbst suchen: Sie geben ein, in welchem Zeitraum und welcher Kommune sie eine Hebamme benötigen und ob es um Geburtsvorbereitung, Beratung und Hilfe in der Schwangerschaft oder um Wochenbettbetreuung geht und bekommen passende Hebammenvorschläge. Auch nach Kursen von Rückbildung bis Babymassage kann gesucht werden.

Wie Koordinatorin Iris Freyer berichtet, läuft es gut: Von 60 Frauen, die sich seit Anfang des Jahres gemeldet haben, konnten 20 sofort vermittelt werden. 40 kamen zunächst auf die Warteliste, von diesen sind weitere zehn vermittelt worden. Mehr



Eine Hebamme tastet den Bauch einer Schwangeren ab.

Foto: Caroline Seidel/dpa

Hebammen gibt es durch die Zentrale zwar nicht, aber sehr viel weniger Stress bei der Suche und, wie Hebammen ihr berichtet haben, eine bessere Auslastung der Kapazitäten. Iris Freyer rät dazu, sich am besten gleich nach dem positiven Schwangerschaftstest bei der Hebammenzentrale zu melden, deren Service für Eltern und Hebammen kostenfrei ist.

Warum es rund um die Hebammenzentrale derzeit trotzdem Konflikte gibt: Die Hebammenzentrale im Kreis Stade war ein Wunsch, für den Hebammen seit 2017 gekämpft und gearbeitet haben. Allen voran Manuela Raydt, Kreissprecherin des niedersächsischen Hebammenverbands. Im Arbeitskreis Gesundheit hat sie mit Sozialdezernentin Susanne Brahmst und Professorin Lea Beckmann und Vizepräsidentin Dr. Barbara Zimmermann-Michailidis von der Hochschule 21

am Konzept gearbeitet. Die Politik gab letztlich grünes Licht und stellte 50 000 Euro jährlich zur Verfügung.

Nach einer Ausschreibung, die der Diakonieverband Buxtehude-Stade gewann, schloss der Kreis mit diesem einen Trägervertrag. Bestandteil ist, wie Dezernentin Susanne Brahmst kürzlich auf Anfrage der Grünen im Kreissozialausschuss bestätigte, auch eine Kooperation mit dem Hebammenverband. Doch bisher ist keine Vereinbarung zustand gekommen. Die Verhandlungen gestalten sich schwierig: Der Hebammenverband wünscht sich weitgehende Mitbestimmungsrechte, der Diakonieverband hat Bedenken.

Kreissprecherin Manuela Raydt erklärt, dass der Hebammenverband volle Transparenz hinsichtlich der Finanzen wünscht und die inhaltliche Arbeit eigenverantwortlich gestalten möchte.

Derzeit seien die Koordinatorinnen aber dem Diakonieverband weisungsgebunden. Sie verweist auf das Vorbild der Hebammenzentrale Oldenburg, wo ein diesen Maßgaben entsprechender Kooperationsvertrag geschlossen worden sei.

Naby Oberbeck, Geschäftsführerin des Diakonieverbands, sieht eine solche Vereinbarung im Widerspruch mit dem Text des mit dem Landkreis geschlossenen Vertrags. Der lege nämlich fest, dass der Diakonieverband die Hebammenzentrale „in Eigenverantwortung“ betreibe. Dies sei verpflichtend und könne nicht übertragen werden. Bei allen fachlichen Dingen werde der Diakonieverband den Hebammenverband gerne beteiligen, ein Einblick in den Haushalt sei über den Rechenschaftsbericht möglich. Inzwischen liegt schon der zweite Kooperationsvertragsentwurf vor, eine Einigung konnte

bislang nicht erzielt werden. Grundsätzlich sind sich beide Seiten einig, dass die Hebammenzentrale gut gestartet ist und es zu einer Kooperation miteinander kommen soll. Die Verhandlungen gehen weiter, Dezernentin Susanne Brahmst will vermitteln. Wenn alles gutgeht, soll am 15. April die „Taufe“ der Hebammenzentrale öffentlich gefeiert werden, kündigt Naby Oberbeck an.

Weshalb auch das Elbe Klinikum Stade Hebammen sucht: Wie Daniel Hajduk, Pressesprecher des Elbe Klinikums, auf Nachfrage bestätigt, haben zum Sommer 2020 fünf in Stade fest angestellte Hebammen gekündigt; der Grund dafür sei, dass sie lieber freiberuflich arbeiten wollen. Insgesamt arbeiten in Stade 18 Hebammen auf 11,72 Vollzeitstellen jeweils zu zweit im Drei-Schichtbetrieb. Durch den Weggang der fünf, die gekündigt haben, sind ab Sommer 2,7 Stellen offen. Davon sei eine ganze Stelle aber „so gut wie nachbesetzt“, sagt Hajduk. Er ist zuversichtlich, dass auch die Besetzung der restlichen Stellen kein Problem sein werde, denn es gebe „sehr gute Arbeitsbedingungen und ein tolles Team“. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass im Elbe Klinikum Buxtehude alle Hebammen-Stellen besetzt sind. Dort arbeiten die Hebammen freiberuflich und bieten bei Entbindungen eine Einzueins-Betreuung an. Diesen Standard fordert auch der Hebammenverband anlässlich des Weltfrauentags am 8. März.

Studium

Das neue Hebammengesetz schreibt für angehende Hebammen seit 18. Januar 2020 ein Studium vor. Gelernte Hebammen sind nach wie vor anerkannt. Denen, die zusätzlich einen Bachelor erwerben möchten, will die Hochschule 21 in Buxtehude ab dem Wintersemester ein berufsbegleitendes Studium anbieten. Das Primärstudium Hebamme Dual muss jetzt aber umstrukturiert werden und deshalb einen Jahrgang aussetzen – weshalb, steht im **Wochenendmagazin**

TAGEBLATT

INTERN

Da hatten wir es so gut gemeint. Großzügig hatten die Kollegen, die für die dritte Lokalseite mit Berichten aus dem Alten Land und der Samtgemeinde Horneburg zuständig sind, am Montag ein plattdeutsches Theaterstück angekündigt, das die Freiwillige Feuerwehr Neuenkirchen am gestrigen Freitag im Dorfgemeinschaftshaus aufführte. Titel: „Dat Geld ist in'n Emmer“. Konkret wurde beschrieben, wer in welche Rolle schlüpft und dass es Kaffee und Kuchen gibt. Zigfach wird täglich diese Art von Meldung verfasst. Nichts Ungewöhnliches, dachten alle. Sie täuschten sich.

Der Kulturredakteur hatte es, am Anfang der Kette, richtig gemacht, als er die Mail mit Meldung vom lokalen Theaterstück an die Kollegen der Seite drei weiterleitete. War ja schließlich Neuenkirchen. Auch der erfahrene Lokalredakteur winkte die Mail durch und bat den Volontär, die Meldung für die Seite fertig zu machen. Dienstbeflissen setzte dieser den Auftrag um, ohne jedoch, wie angeregt, nachzufragen, ob es für das Stück noch Karten gibt. Hätte er mal lieber getan.

Für ihn war klar: Karten sind noch vorhanden, Neuenkirchen hat eine Feuerwehr und auch ein Dorfgemeinschaftshaus. Das passt schon. Was er nicht wusste: Die Neuenkirchener Feuerwehr hat keine Theatergruppe. Zumindest die im Alten Land nicht. Das, was angekündigt wurde, fand in Neuenkirchen im Land Hadeln statt, in der Nähe von Otterndorf, Landkreis Cuxhaven, wie der Kollege in der Mittwoch-Ausgabe in der fälligen Korrektur kleinlaut gestehen musste. Gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht.

Okay, der arme Mann kann aus Zeitgründen nicht jede zugeschickte Meldung gegenchecken, und schließlich gibt es laut Wikipedia Neuenkirchen 18-mal in Deutschland, allein neunmal in Niedersachsen. Da kann auch ein Journalist